



Herz-Jesu-Missionare



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Manchmal schließen sich Kreise. 1961 wurde eine neue Diözese im kongolesischen Urwald gegründet: Ikela. Später wurde sie umbenannt in Bokungu-Ikela.

Der erste Bischof war Josef Weigl, ein Herz-Jesu-Missionar unserer Ordensprovinz. Seitdem lebten und arbeiteten viele MSC aus Bayern und Österreich in diesem abgelegenen Gebiet. Auf Bischof Weigl folgten drei einheimische Diözesanpriester als Bischöfe: Joseph Kumuondala, Joseph Mokobe und Fridolin Ambongo.

Und nun wurde ein neuer Bischof ernannt: Unser Mitbruder Toussaint

Iluku Bolumbu. Also ist wieder ein Herz-Jesu-Missionar Bischof in der Diözese, die von uns MSC aufgebaut wurde.

Auf den Fotos oben sind Bischof Josef Weigl (links) und P. Toussaint Iluku zu sehen, der neuernannte Bischof. Sie sehen außerdem ein interessantes, fast prophetisches Foto zwischen den beiden. Das Bild zeigt den 3. Bischof der Diözese, Joseph Mokobe, am Tag der Priesterweihe von P. Toussaint.

Mit der Ernennung von P. Toussaint wird deutlich, was Ziele der Mission

sind: Einheimische Kirchen aufbauen und Berufungen von einheimischen Ordensleuten fördern, damit das Leben der Kirche weltweit weitergeht und die Frohbotschaft weiterhin verkündet werden kann.

Herzlichen Glückwunsch an P. Toussaint und Gottes Segen für ihn. Wir kennen ihn als sehr begabten und mitbrüderlichen Menschen. Möge er die Gläubigen stärken und die Diözese in eine gute Zukunft führen.

Ihr Pater Manfred

» Wir suchen, allen alles zu werden - in Achtung vor den unterschiedlichen Kulturen und in der Bereitschaft, für den Dienst zur Verfügung zu stehen, den die Menschen brauchen.

MSC-Konstitutionen
Nr. 24

Herz-Jesu-Missionare in Brasilien

Seit 1911 sind Mitbrüder aus Holland und seit 1966 auch aus der Süddeutsch-Österreichischen Ordensprovinz in Brasilien tätig. Seitdem wurde Vieles getan - und wird noch immer getan.

P. Walter Licklederer gibt eine knappe Zusammenfassung.

Auf verschlungenen Wegen, die ja oft die Wege Gottes sind, kam 1966 P. Hans Zangerle MSC, ein Tiroler aus dem Paznauntal, nach Brasilien. Zu ihm gesellten sich in den folgenden Jahren einige andere Mitbrüder. Schon bald erschienen mit gewisser Regelmäßigkeit die *Brasilien-Rundbriefe*. Einige leicht abgeänderte Ausschnitte aus dem letzten, von Ostern 2019, sollen bescheidene Einblicke in die pastorale und soziale Arbeit der kleinen Gruppe geben.

P. Hans Schmid, der seit 1979 bis heute in Brasilien lebt und arbeitet, schreibt: „Die *Schwabenkinder!* Was waren sie anders als kleine Wirtschaftsflüchtlinge aus den Tiroler Bergen? Ohne Schuhe - nur mit sogenannten genagelten ´Knospen´ aus roher Kuhhaut, ohne den Luxus von Unterhosen und -hemden, wanderten sie weinend vom *Reahrkapalli* (der Tränen-Kapelle) von der Silvretta ins Montafon hinunter. Hier vor Ort hatten sie die letzten Schläge ihrer Eltern eingesteckt, damit der Abschied erträglicher werden sollte. Gewalt an Kindern - aus Liebe? Ja, so etwas gab es! Der Abstieg ins Montafon und hinaus ins Schwabenland war nichts anderes als ein Absturz in die damals schreienden sozialen Unterschiede. Ja, es gibt diese *Schwabenkinder* auch heute noch, besonders etwa in Brasilien. Wir letzten ‚Mohikaner‘ der Süddeutsch-Österreichischen Herz-Jesu-Missionare möchten (dank unserer Wohltäter) diese Kinder nicht übersehen und sie wenigstens begleiten. *Barmherzigkeit will ich und keine Opfer.*“

Wie die Caritas-Brasileira die Tätigkeit von P. Schmid sieht, zeigt ein einfacher Bericht, in dem es unter anderem heißt: „Die Verpflichtung und die Treue zum Wort Gottes offenbaren sich in Gemein-

» **Wir wollen Jesus ähnlich sein in seiner ganz menschlichen Liebe; in seiner Kraft und mit ihm wollen wir lieben und seine Liebe der Welt mitteilen.**

MSC-Konstitutionen
Nr. 10

schaft, vor allem in der Verteidigung der Rechte und in der Ausübung der Gerechtigkeit. Könnten wir doch alle voller Überzeugung sagen: ‚Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und dafür bin ich auf dieser Welt.‘ Nach dem Beispiel von Pe. João Schmid können wir nicht einfach in passiver Erwartungshaltung in unseren Tempeln, in unseren Familien ausruhen. Was es braucht, ist, die Komfortzone zu verlassen und entschlossen den missionarischen Prophetismus zu leben. Wir müssen uns mit den Leuten treffen, beim Volk sein, Vergnügen und Freude daran haben, dass wir ‚Volk‘ sind! Lassen wir uns nicht das Ideal der geschwisterlichen Liebe rauben!“

P. Alfred Niedermaier war von 1977 an fast 40 Jahre lang in Brasilien im Einsatz. Er geht in seinem Beitrag auf die momentan dort herrschenden gesellschaftlichen und politischen Zustände ein. Es sind „enttäuschende und erschreckende Geschehen“, wie er schreibt. Dann nennt er zwei seiner Initiativen, die dazu dienen, Leuten eine Perspektive zu geben. Da ist zunächst das Therapie- und Zufluchtszentrum „Zum Verlorenen Sohn“ in Fortaleza, ein Institut für ehemals Drogenabhängige, das er unterstützt. Und dann eine

Umweltorganisation (ITA) in Itatinga, die inspiriert ist von der Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus und Jugendliche, Erwachsene und Senioren für die Bewahrung der Schöpfung Gottes zu begeistern und zu aktivieren sucht.

P. Ludwig Laaber hat im Kongo (von 1970 bis 1982) und dann in Brasilien (von 1993 bis 2011) gearbeitet. Über die Einsichten, die er dabei gewonnen hat, schreibt er:

„Mission ist keine Einbahn. Es sind nicht nur die europäischen Missionare, die etwas zu bringen und zu geben haben, sondern sie können auch empfangen und lernen von den vielen Kulturen anderer Völker. So darf zum Beispiel eine feierliche Eucharistiefeier im Kongo etwas farbenfroher und bewegter aussehen als bei uns. So könnte zum Beispiel die europäische Kirche in den Zeiten der bejammerten Priesternot den Laien mehr Verantwortung und Aufgaben anvertrauen für das Leben der kleinen Gemeinden und der großen Pfarren, damit sie als lebendige kirchliche Gemeinschaften am Leben bleiben, auch wenn kein Priester da ist. In vielen Teilen der Weltkirche ist das seit jeher tagtägliche Realität – solange die Amts-

P. Ludwig Laaber (li.) und P. Hans Schmid
Zwei der insgesamt sieben Mitbrüder unserer Ordensprovinz, die in Brasilien tätig waren oder sind.



kirche keinen anderen Zugang zum Priesteramt eröffnet.“

Noch einmal zurück zu den „Schwabenkinder“. Dass es solche Kinder heute noch gibt, vor allem auch in Brasilien, hat P. Schmid in seiner Beschreibung erwähnt. Für uns hat die Sorge um solche Kinder immer zu unserer pastoral-sozialen Arbeit gehört. Im Kinderwerk „Formiguinha“ in der Pfarrei Itaitinga, das sich gut entwickelt hat, wurden im Vorjahr (2018) 230 Kinder betreut. Insgesamt arbeiten dort jetzt 52 Personen mit. Die Verantwortlichen schreiben: „Auch wenn unsere Struktur (Gebäude usw.) nicht die beste ist und nicht viel Komfort bietet, sind wir der Meinung, dass ein guter Teil der Kinder auf unsere ‚Schule‘ angewiesen ist. Schwierigkeiten und Probleme im familiären Zusammenleben sind hierzulande sehr groß. Die Kinder in den Familien zu lassen, birgt Risiken. Der Drogenkonsum, der immer mehr zunimmt, hat schon viele Familien zerstört. Wir glauben richtig zu handeln. Gott wird uns helfen!“

Nahe der Stelle, wo im Jahre 1500 die katholischen Weißen Brasilien „entdeckt“ haben und an Land gegangen sind, steht dieses Kreuz. „Terra da Santa Cruz“ („Land des Heiligen Kreuzes“) wird Brasilien auch heute noch bisweilen genannt. Die dunklen Wolken über dem Meer, die auf dem Bild zu sehen sind, eignen sich zum Nachdenken. Das gilt vor allem für uns, die wir als europäische Missionare einmal in dieses faszinierende Land gekommen sind, die aber auch sehr genau wissen, dass im Zusammenhang mit dieser „Entdeckung“ nicht nur das Kreuz, sondern oft auch das Schwert am Wirken war und vor allem für die Herren all dieser Länder, für die Indigenen Völker, furchtbare Folgen hatte. Aber auch für Sie, die diese Zeilen in die Hände bekommen, dürfte es anregend sein.

— P. Walter Lickleder

Im Kinderwerk Formiguinha
Beim traditionellen Junifest sind die Kinder bei bester Stimmung.



Sehenswert
Kunsthandwerk der Indios im Amazonas-Urwald.



Ort der Ankunft der „Entdecker“
Beginn einer für die Indigenen traurigen Geschichte.





Amazonas-Bischof Erwin Kräutler zur Lage der Indigenen Völker Brasiliens

Sie haben in Ihrer Funktion als Repam-Brasilien-Präsident gemeinsam mit Kardinal Hummes, Präsident von Repam, einen Brief geschrieben, in dem Sie von 2017 als einem ‚annus horribilis‘ für die Indigenen sprechen. Was macht das zurückliegende Jahr so besonders schlimm für die Ureinwohner des Amazonas-Gebietes?

Bischof Kräutler: In der Brasilianischen Verfassung von 1988 sind die Rechte der Indigenen Völker auf ihr angestammtes Land, ihre kulturellen Ausdrucksformen und ihr soziales Gefüge festgeschrieben. Wir haben bei der Verfassungsgebenden Versammlung 1987/88 aktiv mitgewirkt und damals die Abgeordneten überzeugen können, dass die Rechte der Indigenen Völker in die Verfassung gehören. Die Promulgation der Verfassung am 5. Oktober 1988 bedeutete deshalb eine kopernikanische Wende für die Indios und für Brasilien. Damit sollte die brasilianische Apartheid Geschichte sein. Leider ist aber bis heute der qualitative Sprung

vom Papier in die Realität der Indigenen Völker nicht gelungen; und verantwortlich dafür ist der mangelnde politische Wille der folgenden Regierungen, die Verfassungsbestimmungen zu respektieren. Inzwischen hat die „Bancada Ruralista“, also die Vertretung des Agrobusiness, das Sagen im Nationalkongress und für diese Abgeordneten sind die Indios ein Hemmschuh für den Fortschritt. So wird alles und jedes unternommen, um die längst fälligen Demarkierungen indigener Gebiete zu unterbinden. Mehr noch, es wird an einer Verfassungsänderung gebastelt,

die die entsprechenden Artikel der „Carta Magna“ abändern soll. Also ein Zurück zu den Verfassungen von 1934, 1946 und 1967 (Militärdiktatur), in denen es hieß: ‚Die Waldbewohner sollen in die Nationale Gesellschaft eingegliedert werden.‘ Im Klartext: ‚Die Indios haben ihre indigene Identität aufzugeben.‘

Eine brasilienweite Kampagne gegen Indigene hat sich in letzter Zeit immer mehr zugespitzt. Mord und Totschlag und die unmissverständliche Verfolgung der Indigenen in allen Breitengraden Brasiliens sind die Folge.



Der Rio Negro, ein Quellfluss des Amazonas

Brasiliens Präsident Bolsonaro will der indigenen Bevölkerung überall den Lebensraum streitig machen.

Neues aus Mondombe

Von den Tücken der Reisen mit dem Motorrad und Auto, von hohem Besuch, technischen Problemen und deren Lösungen und einer Messfeier, bei der es nass wurde.

Die Reisen werden immer schwieriger, weil niemand die Straßen repariert. So bin ich aufs Motorrad angewiesen. Bei langen Fahrten auf dem Rücksitz tun die Knochen weh. Mit der Zeit gewöhnt man sich daran. Eine Fahrt brachte mich nach Topoké und Moma, zusammen 90 Kilometer. Acht Dörfer liegen auf der Strecke und warteten auf meinen Besuch, Huhn und Schildkröte auf dem Gepäckträger.

Dann kam die Nachricht: Wir bekommen „hohen Besuch“. Unser Ordensgeneral Pater Abzalón Mario Alvarado, gebürtig aus Guatemala, kommt von Rom und möchte alle Mitbrüder im Kongo kennenlernen. Wie sollte das funktionieren, hier im Busch? Es wurde lange überlegt und schließlich fuhr er mit Auto die 400 Kilometer von Boende nach Yalusaka – in 18 Stunden. Da es geregnet hatte, gab es viele Hindernisse. Ein LKW stand quer über der Straße, konnte nicht starten. Was tun? Batterie ausbauen und den LKW starten, dann war die Straße wieder frei. In unsere Pfarrei kam Pater Abzalón mit dem Motorrad. Die Gemeinde hat ihn freudig empfangen. Der Rückweg war genauso schwierig. Das Auto, in dem er mitfuhr, traf nach 150 Kilometern auf einen LKW, der im Schlamm steckte und die Streck unpassierbar machte. Nichts zu machen. Es wurden zwei Motorräder aus Boende angefordert; die Ankunft dort war dann eine halbe Stunde nach Mitternacht.

Ende März kam endlich eine gute Nachricht: Der Techniker kommt, um das Internet zu installieren. Das erleichtert meine Arbeit in allen Bereichen. Wir sind mit den Mitbrüdern vernetzt und tauschen unsere Nachrichten aus. Leider ist das Telefonnetz ausgefallen. Zwei Batterien sind explodiert. So liefert die Sonnenenergie zu wenig Strom.



Meine letzte Fahrt brachte mich in sechs Dörfer. Die Gemeinden mussten ein Jahr auf meinen Besuch warten. In Yokungu schien am Morgen keine Sonne. Wir bereiteten den Gottesdienst vor, als es plötzlich zu regnen begann.

Das Blätterdach war überall undicht und so ergoss sich das Wasser in den Kirchenraum. Wir fanden eine trockene Ecke und haben dort den Gottesdienst beenden können.

__P. Peter Laschan

Reisen ist anders als in Europa:

Der Chauffeur von Peter Laschan; auf dem Gepäckträger sind Geschenke für den Pater: Hühner und Schildkröten.



Ein anderer Chauffeur hat Pater Abzalón gebracht.

Der war wohl bisher noch nicht so unterwegs, um die Mitbrüder zu besuchen.



WELTWEIT

Philippinen

Viele kennen Fil Pelingon MSC. Er war einige Jahre als Generalverwalter im Generalat tätig und leitete ein Medienzentrum in Manila. Herzlichen Glückwunsch zum Goldenen Professjubiläum!



Wir Herz-Jesu-Missionare haben keine Hauptaufgabenbereiche. Überall, wo wir wirken, versuchen wir „Herz Gottes auf Erden“ zu sein. Eine besondere Herausforderung ist das für Br. Inocencio Florres. Er hat seine Ausbildung zum Rechtsanwalt erfolgreich beendet und kann so sein Talent für den MSC-Dienst einbringen.



»» **Die Menschen sollen den Missionar als einen Menschen erfahren, der sein Leben in vorbildlicher Weise und aus dem Gebet gestaltet. Auf diese Weise wird er mehr Frucht bringen als durch alles Wissen und alle Beredsamkeit, die ihm zur Verfügung stehen mögen.**

P. Jules Chevalier

Venezuela

Aus diesem Land hören wir zurzeit schlimme Nachrichten. Schön, dass es in diesen unruhigen Zeiten auch eine freudige Nachricht gibt. Luis Gonzalez MSC wurde am Samstag, den 4. Mai, in Caracas zum Diakon geweiht.

In einer politisch, sozial und wirtschaftlich für Venezuela so schwierigen Zeit ist es ein Zeichen großer Hoffnung, dass sich ein junger Mann wie Luis im Dienste des venezolanischen Volkes engagiert, mit dem tiefen Wunsch, für alle eine lebendige, greifbare Gegenwart des Herzens Gottes für sein Volk zu sein. Wir beten für Luis auf diesem bedeutenden Schritt seines Weges der Berufung, damit er dem Herrn, der Kirche und der ganzen Gesellschaft mit Liebe und Großzügigkeit dienen kann. Herzlichen Glückwunsch an Luis, seine Mitbrüder in Venezuela und an seine Familie. Beten wir weiterhin für Luis und das ganze Land.



Union des französischsprachigen Afrika (UAF)

P. General Mario Abzalón Alvarado Tovar besuchte beinahe alle Mitbrüder der Union des französischsprachigen Afrika (UAF). Die MSC waren beeindruckt von seiner Aufgeschlossenheit, Klarheit und Offenheit im Umgang mit den verschiedenen Themen und Herausforderungen in der UAF. Nach der Ernennung von P. Toussaint zum Bischof von Bokungu-Ikela war es notwendig, einen neuen UAF-Superior zu bestimmen. P. General ernannte P. Yvon-César Banackissa (im Bild rechts) zum neuen Oberen.



NOCH FRAGEN?

Wenn Sie Fragen haben zu einem Artikel oder Projekt, schreiben Sie, mailen Sie oder rufen Sie einfach an.

Wir freuen uns auch über einen Leserbrief.



P. Manfred Obner MSC
Steinerskirchen 1
D-86558 Hohenwart
manfred.msc@gmx.net
0049-(0)8446/9201-13

IMPRESSUM

Eigentil der Herz-Jesu-Missionare

Verantwortlich:

P. Manfred Obner MSC,
D-86558 Hohenwart, Steinerskirchen 1
Tel. 0049-(0)8446/9201-13
FAX: 0049-(0)8446/9201-11
E-Mail: manfred.msc@gmx.net
Websites: www.herz-jesu-missionare.com

Fotos (wenn nicht anders angegeben): Archiv MSC

Bestellungen und Zahlungen über Herz-Jesu-Missionare:

Für Deutschland:

83381 Freilassing, Postfach 1146,
Postbank München:
IBAN: DE97 7001 0080 0009 1338 09
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich:

Missionshaus Lieferring,
5020 Salzburg-Lieferring, Schönleitenstraße 1

Postscheck Wien:
IBAN: AT38 6000 0000 0735 3619
BIC: OPSKATWW

Jahresbezugspreis: 14,95 Euro,
Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg

Obj. 22